

Rudi Czerwenka

 EDITION digital
Pekrul & Sohn GbR

Tatort Studentenheim



Impressum

Rudi Czerwenka

Tatort Studentenheim

ISBN 978-3-86394-019-5 (E-Book)

Die Druckausgabe erschien 1970 im Deutschen Militärverlag in der Erzählerreihe (Heft 165)

Gestaltung des Titelbildes: Ernst Franta

© 2013 EDITION digital®

Pekrul & Sohn GbR

Godern

Alte Dorfstraße 2 b

19065 Pinnow

Tel.: 03860-505 788

E-Mail: verlag@edition-digital.com

Internet: <http://www.ddrautoren.de>

Endlich hatte Karin Zeit, viel Zeit. Die anstrengenden Wochen der Zwischenprüfung lagen hinter ihr. Weit entfernt waren jetzt die Hörsäle und Seminarräume, in denen man die frühlingsliche Hitze nur ahnen konnte. Vorüber waren die kurzen Pausen an dem alten Springbrunnen vor dem Universitätsgebäude, wo die Kommilitonen laut oder leise von den bevorstehenden Semesterferien geträumt hatten, von Urlaubsreisen mit Eltern oder Freunden, von Motorradtouren mit Camping.

Seitdem Karin wusste, dass Jürgen seinen Grenzdienst auf der Insel leistete, hatte sie nur einen Gedanken: Sie musste einen Platz im Erholungsheim der Studenten ergattern. Und mit allen Waffen, die ihr zu Gebote standen, hatte sie darum gekämpft. Ihre guten Ergebnisse in der Zwischenprüfung und ihre Erfolge für die Sportgemeinschaft hatten nicht zuletzt den Ausschlag gegeben. Von der FDJ-Hochschulgruppe hatte Karin einen Ferienscheck erhalten. Vierzehn Tage Urlaub im Geschwister-Scholl-Heim! Vierzehn mal vierundzwanzig Stunden in Jürgens Nähe!

Das Heim, ehemalige Villa eines früheren Großindustriellen, war umgebaut und erweitert. An der Flanke des Hauptgebäudes war ein flacher Neubau, das Bettenhaus, entstanden. Dennoch reichten die Plätze nicht; denn jeder, der von seinem Inselurlaub in die Stadt zurückkehrte, warb mit seinem Lobgesang neue Interessenten.

Gleich nach ihrem Eintreffen rief Karin Roller, zukünftige Lehrerin für Biologie und Chemie, den Matrosen Jürgen Berg in seiner Dienststelle an. Als Jürgen erfuhr, dass Karin auf der Insel war, verschlug es ihm fast die Sprache. Natürlich freute er sich. Doch als sie ihm vorschlug, sie wolle ihn nach Dienstschluss vom Objekt abholen, meinte er, es wäre besser, wenn sie sich am Strand zwischen ihrem Heim und seinem Objekt trafen, dort, wo ein großer Findlingsblock aus der See ragte.

Als Karin einige Stunden später an der verabredeten Stelle einen Matrosen auf sich zukommen sah, war sie froh, dass dieses Wiedersehen mit ihrem Verlobten nicht auf einer belebten Straße erfolgte.

Nach einem ausgedehnten Bad in den ziemlich hoch anlaufenden Wellen lagen sie nebeneinander im Sand. Karin hatte die Arme unter dem Kopf verschränkt und blinzelte in den Himmel. Der auflandige Wind strich kühlend über die Körper.

Jürgen beugte sich über Karin und blies ihr den feinen Flugsand von der Haut. „Wo hast du deinen schönen Zopf gelassen?“

„Zu Haus, im Kleiderschrank, in einem Plastebeutel.“

„Weißt du noch, damals auf dem Schulhof?“

„Längst vergessen.“ Ein Lächeln huschte über Karins Gesicht und strafte ihre Worte Lügen.

Zwei Jahre lag es zurück, ihr erstes Zusammentreffen. Damals hatte Jürgen noch in der Gärtnereigenossenschaft gearbeitet. Die Genossenschaft hatte den Auftrag erhalten, zwei schmale Beete beiderseits des Haupteingangs der Oberschule mit Ziergewächsen zu bepflanzen. Man schickte den jungen Gärtner Jürgen Berg. Der Hausmeister der Schule

hatte sich bereit erklärt zu helfen. Doch als Jürgen mit einem FRAMO erschien, saß der Hausmeister mit einem griesgrämigen Gesicht in seiner Wohnung; er hatte sich am Vortage den Fuß verletzt.

Jürgen stand ratlos an der geöffneten Autotür. Plötzlich erschienen etwa zehn Mädchen. „Da ist er ja, unser Mitschurin“, jubelte eine dralle Blondine. „Nun wollen wir dir mal ein bisschen helfen. Das ist immer noch besser als Chemie.“

Sie luden Pflanzen und Reiser aus dem Wagen und gruben Löcher in die Beete. Doch bald erlahmte ihr Interesse. Unter alten Kastanien lockten einige Bänke zum Ausruhen.

Nur ein Mädchen blieb bei Jürgen. Sie war fast so groß wie er. Das dunkle Haar fiel in einem dicken Zopf über die linke Schulter. Fragend blickten die braunen Augen auf Jürgen, wenn er etwas sagte.

„Vor unserm Haus wächst nur Rasen“, erzählte sie. „Aber meine Oma hat einen großen verwilderten Garten. Leider komme ich zu selten dorthin. Die Schule ...“

Als es zur Pause klingelte, fragte sie: „Bist du heute Nachmittag wieder hier? Ich würde dir gern noch helfen.“

Die Mittagspause kam ihm unendlich lang vor.

Die Arbeit war eigentlich längst getan. Doch Jürgen zupfte noch überall ein wenig herum, ebnete hier einen Hügel ein, harkte zum wiederholten Mal den Weg. Bestimmt fiel dem Mädchen auf, wie nutzlos sein Tun zum Teil war. Aber sie sagte nichts. Als er zur Uhr blickte, war die Arbeitszeit längst überschritten. Mit dem FRAMO brachte er sie nach Hause,

An diesem Abend lag Jürgen lange wach und dachte an das Mädchen. Karin hieß sie, ging in die elfte Klasse und wollte Kinderärztin werden oder Lehrerin.

Am Sonntag trafen sie sich wieder, zum Tanz im Paradiesgarten. Von da an gehörte ihnen jedes Wochenende. Von Karins bestandenem Abitur erfuhr Jürgen nur noch brieflich, da war er bereits Soldat.

Und nun lagen sie am Strand, erinnerten sich der ersten Wochen ihrer Liebe und schmiedeten Pläne für die nächsten vierzehn Tage.

Karin war unterwegs zu Jürgen. Er hatte Wachdienst im Objekt, würde also voraussichtlich am Tor stehen. Sie hatte ihm nicht gesagt, dass sie vorbeikommen würde. Es sollte eine Überraschung sein. Sie hatten sich erst zum Abend verabredet. Im Erholungsheim fand eine Tanzveranstaltung statt. Daran wollten sie beide teilnehmen. Warum aber sollte sie Jürgen nicht schon vorher sehen?

Karin schlenderte den schmalen Sandweg entlang, der sich durch Sanddorngebüsch und Heidekraut schlängelte. Manchmal verhielt sie den Schritt, blickte von einem Hügel über das Meer, beobachtete das emsige Gewimmel auf einem Ameisenhaufen und ließ Sand aus ihren Sandalen rinnen.

Das Buschwerk blieb zurück. Hinter einer welligen Ödfläche lag das Dorf.

Auf der Steilküste thronte, unter einer Plane versteckt, ein riesiger Scheinwerfer. Auf der gegenüberliegenden Straßenseite befand sich das Objekt der NVA, ein massives Gebäude, auf der einen Seite flankiert von den niedrigeren Bauten der Unterkunftsräume. Ein Wachhäuschen versperrte die Sicht auf das Tor. Karin ging hinüber auf die andere Straßenseite und spazierte dort im Schatten dickstämmiger Linden weiter.

Ein unbekannter Matrose stand am Tor.

Karin lehnte sich gegen einen Baum und betrachtete die Unterkunftsgebäude. Hinter einem dieser Fenster lebte Jürgen. Hinter einem dieser Fenster stand sein Bett. Wo mochte er ihr Bild haben? War es über dem Bett oder an der Innenseite der Spindtür angepinnt? Oder gab es das nur in Romanen? Zu gern hätte sie einen Blick dort hineingeworfen. Aber das sei Fremden nicht gestattet, hatte Jürgen gesagt. Um so erstaunter war Karin, als sie plötzlich Jürgen mit einem auffallend gekleideten Mädchen über den Hof kommen sah. Beide unterhielten sich angeregt, lachten. Schnell trat Karin hinter den Baumstamm und lugte hervor.

Die beiden blieben am Tor stehen. Das Mädchen beugte sich weit durch das Fenster des Wachhäuschens und pendelte ungeniert mit den Beinen.

Das war allerhand. Karin gegenüber tat Jürgen so, als gäbe es während des Dienstes nichts Privates. Nicht einmal guten Tag sagen durfte sie ihm. Dabei spazierte er am helllichten Tag, munter plaudernd, mit einem Mädchen über den Hof. Na, warte!

Das Mädchen tänzelte über die Straße. Karin trat hinter dem Baum hervor. Die andere kam genau auf sie zu. Sie war klein, stämmig, aber nicht dick, Langes, offenes blondes Haar fiel über die Schultern. Die Blicke der beiden Mädchen kreuzten sich. Karin schürzte verächtlich die Lippen. Dann war die Fremde vorüber.

Für Sekunden schloss Karin die Augen, aber das Bild der anderen blieb. Zu kleiden verstand sie sich. Diese rote Bluse entstammte kaum einer Hausschneiderei. Sie war, nach Karins Geschmack, ein wenig zu eng, aber vielleicht war das beabsichtigt. Was hatte die Fremde im Objekt zu suchen? Und welche Beziehungen bestanden zwischen ihr und Jürgen? Sollte er sich inzwischen mit dem Mädchen getröstet haben? Karin rief sich den

Inhalt der letzten Briefe von Jürgen in Erinnerung. Aber da war nichts, was Anlass geben konnte für eine solche Vermutung. Allerdings konnte man einem Briefbogen nicht ansehen, ob die ihm anvertrauten Worte von Liebe und Sehnsucht echt oder falsch waren.

Karins gute Stimmung war dahin. Ohne das Gelände noch eines Blickes zu würdigen, wandte sie sich um und ging langsam den Weg zurück. Zwischen zwei weiß getünchten Häusern führte ein Pfad, von Fliederbüschen fast zugewachsen, seitwärts zum Strand. Karin folgte ihm. Sie hatte keinen Blick für die weite Wasserfläche, für die Badegäste, zwischen deren Liegestätten sie sich hindurchschlängeln musste. Sie zog die Sandalen von den Füßen, wandte sich hinunter zum Wasser und trat auf den kühlen, feuchten, festen Sand.

Hinter ihr verebbte das Stimmengewirr, versanken die Strandkörbe und die Menschen wie bunte Tupfen. Schließlich war sie allein. Die Steilküste wurde niedriger, rückte jedoch näher ans Ufer. Aufgescheuchte Uferschwalben krakeelten um Karins Kopf. Am westlichen Horizont begrenzte ein dunkelgrauer Streifen den milchigen Himmel. Das fehlte gerade noch, dass der heutige Abend verregnete. Er hatte an Bedeutung gewonnen. Karin musste von Jürgen erfahren, welche Rolle dieses blonde Mädchen spielte, für ihn und überhaupt.

Allmählich ordneten sich ihre wirren Gedanken. Sie beschloss zu baden, und zwar dort, wo sie gestern mit Jürgen gebadet hatte. Sie brauchte nur die vor ihr liegende Landzunge zu umgehen, dann kam die alte Fischerhütte, und gleich dahinter lag „ihr Strand“.

Als Karin die ins Meer vorstoßende Landzunge umrundet hatte, sah sie unweit der Fischerhütte eine männliche Gestalt. Karin war noch zu weit entfernt und konnte außer der blauen Oberbekleidung keinerlei Einzelheiten erkennen.

Auch der Mann schien Karin gesehen zu haben. Er kehrte um und verschwand hinter dem Dünengrasstreifen. Nach kurzer Zeit tauchte er jedoch wieder auf, setzte sich in den Sand und blickte hinaus aufs Meer.

Karin war kein ängstlicher Mensch, doch das Benehmen des Mannes erschien ihr merkwürdig. Auch meinte sie, er hätte vorher eine Tasche oder einen Beutel in der Hand gehabt. Weit und breit war kein Badegast zu sehen. Karin lief durchs flache Wasser, wo sie nicht unmittelbar mit ihm zusammentreffen würde.

Der Mann blieb ruhig sitzen, und Karin schämte sich ihrer Angst. Sie tauchte die Arme ins Wasser, als wollte sie sich abkühlen, und kehrte auf den Strand zurück.

Der Fremde wandte den Kopf und blickte ihr entgegen. Er war jung, höchstens fünfundzwanzig Jahre alt, trug ein stahlblaues Popelinehemd und eine helle enge Hose.

Karin bemühte sich, seinen Gruß unbefangen zu erwidern.

„Kehren Sie lieber um!“, riet er ihr. „Da hinten wird's steinig.“

„Ich weiß Bescheid.“

„Sie sind von hier?“

„Nein.“ Karin lächelte und trat ein paar Schritte näher. „Erst vorgestern angekommen. Aber dass es hier besonders schön ist, habe ich schon herausgefunden.“

Er stand auf, stopfte sich das Hemd hinter den Gürtel und betrachtete sie ungeniert.

„Studentin, was?“

Karin war überrascht. „Wie sind Sie darauf gekommen?“, fragte sie.

Er lachte. „Erfahrungssache. Wer hier draußen herumkriecht und nicht zu den Einheimischen gehört ...“

„... der kann nur aus dem Studentenheim kommen“, setzte sie hinzu.

Der Mann zog ein ledernes Zigarettenetui aus der Hosentasche. „Ich weiß noch mehr. Heute ist bei Ihnen Tanzabend.“

„Stimmt. Woher wissen Sie das?“

Er zuckte die Schultern. „So etwas spricht sich herum. Sagen Sie, kann man da einfach so hinkommen?“

„Selbstverständlich, wenn Sie sich mit Ihrer Freundin gesittet benehmen.“

„Und wenn ich allein käme?“

„Dem steht nichts im Wege. Wir sind ohnehin mehr Mädchen als Jungen. An Tänzerinnen wird es Ihnen nicht fehlen.“

„Sind die alle so hübsch wie Sie?“

Das war billig, das stammte aus Großmutter's Poesiealbum. Es wurde Zeit zu verschwinden, sonst hielt dieses Jüngelchen jedes weitere Wort für eine Aufforderung.

Karin schlüpfte in die Sandalen. Der feuchte Sand zwischen den Zehen rieb wie grobes Sandpapier. Da sie ihr Taschentuch nicht fand, versuchte sie, den Sand mit der Hand abzuwischen.

„Nehmen Sie dies“, sagte der Fremde und hielt ihr ein sauberes Taschentuch hin.

Karin zögerte.

„Nehmen Sie doch!“ Er drückte ihr das Tuch in die Hand.

Eilig rieb sie den Sand ab. Dann wandte sie sich zur Hütte, hinter der ein schmaler Trampelpfad zum Landweg führte.

Unverhofft hielt der Mann sie am Arm zurück. „Gehen Sie noch ein Stückchen geradeaus“, sagte er drängend. „Hier oben ist ziemlich viel Gestrüpp.“

Karin begriff sofort und amüsierte sich im Stillen. Offenbar war er nicht allein, er hatte wohl ein Mädchen bei sich, vielleicht jemand aus dem Studentenheim, und er wollte nicht, dass seine Begleiterin erkannt würde.

„Ich nehme Ihren Vorschlag an“, sagte sie schmunzelnd.

Als sie weiterging, hatte sie das Gefühl, als ob er sie beobachtete. Sie drehte sich um, aber der Strand war leer. Albernes Gehabe, dachte sie, nun doch ein wenig ärgerlich, weil sie sich von „ihrem Strand“ vertrieben fühlte.

Erst nach einigen Minuten stellte sie fest, dass sie das Taschentuch des Mannes noch

immer in der Hand hielt. Wegwerfen, war ihr erster Gedanke. Doch dann erinnerte sie sich, dass der Fremde zum Tanzabend kommen wollte. Sie könnte es ihm zurückgeben.

Ein kurzes Gewitter war niedergegangen. Karin öffnete die Fenster, um die frische Luft hereinzulassen. Hinter der abziehenden Regenwand erschien die Sonne und spiegelte sich in den Fensterscheiben. Irgendwo musste es eingeschlagen haben, denn der Strom war einige Zeit ausgefallen. Karin hatte mit dem Bügeln ihres Kleides warten müssen. So drang bereits Tanzmusik aus dem Speisesaal, während sie sich zum letzten Mal mit dem Kamm durch das Haar fuhr und vor dem Taschenspiegel den überschüssigen Lippenstift entfernte.

Sie wurde bereits erwartet. Die Flügeltür hatte hinter ihr noch nicht ausgeschwungen, da entdeckte sie an einem der Tische Jürgen. Er war aufgestanden und ruderte mit dem Arm. Das war überflüssig, denn mit seiner Länge überragte er sowieso die meisten anderen.

Karin freute sich, ihn wiederzusehen, ganz gewiss würde sich die Sache mit dem Mädchen als harmlos erweisen. Doch dann stockte ihr Schritt, das Lächeln verschwand von ihrem Gesicht. Jürgen war nicht allein. An seinem Tisch saß ein zweiter Matrose, ein kleiner Bursche mit Rundgesicht und glattem schwarzem Haar.

Und zwischen den beiden Uniformierten saß jenes Mädchen, das Karin vor wenigen Stunden zusammen mit Jürgen beobachtet hatte. Sie hatte blondes Haar. Auf der weißen Bluse trug sie eine Kette aus roten Emailleplättchen.

Mit wechselnden Gefühlen näherte sich Karin der Gruppe.

Jürgen stellte vor: „Das ist Sylvia, eine unserer Küchenfeen. Und hier mein Freund, Obermatrose Herbert Baumann, waschechter Berliner.“

Man rückte noch ein bisschen zusammen, um Karin Platz zu machen.

Die „Hauskapelle“ verursachte mehr Lärm als Musik. Die beiden Jungen mit den Akkordeons und das Mädchen mit der Gitarre wurden übertönt vom Schlagzeuger. Es dröhnte und hämmerte; doch die jungen Leute störte es nicht.

Baumann und Sylvia waren bereits auf dem Parkett. Sie tanzten gut.

„Wollen wir auch?“ Jürgen wies mit dem Kopf zur Tanzfläche.

Sie zwängten sich durch die tanzenden Paare.

„Ich wollte dich eigentlich heute Nachmittag besuchen“, sagte Karin.

„Das hätte wenig Zweck gehabt, ich hatte Dienst.“

„So kann man es auch nennen.“

„Was sagst du?“ Jürgen hatte kein Wort verstanden. Ein Trommelwirbel des Schlagzeugers vereitelte jedes Gespräch. Jürgen nahm Karin an die Hand und zog sie aus dem Saal.

Am Essenschalter hatte der Heimleiter eine kleine Theke aufgebaut. Jürgen kaufte eine Schachtel Pralinen, bevor sie ins Freie traten. Noch herrschte nicht völlige Dunkelheit. Es war angenehm kühl. Von den alten Parkbäumen fielen die letzten Tropfen des Gewitterregens. Jürgen legte seinen Arm um Karins Schultern, mit der anderen Hand hielt er ihr die geöffnete Konfektschachtel vor. „Nimm bitte!“

„Weißt du, eigentlich mag ich das süße Zeug gar nicht.“

„Ich auch nicht.“ Er lachte. „Da sind wir uns ja wieder mal völlig einig.“

Der Kies knirschte unter ihren Schritten. Das Schlagzeug war auch hier zu hören.

„Warum bist du nicht allein gekommen?“, fragte Karin mit leisem Vorwurf.

„Baumann stört dich?“

„Er auch“, gab sie zögernd zu.

„Aber Mädchen! Baumann ist mein Freund. Wir gehen immer zusammen weg. Zu zweit ist man nicht auf Fremde angewiesen.“

„Und das Mädchen, diese Sylvia?“

„Sylvia ist Baumanns Freundin. Hast du gesehen, wie sie tanzen? Die passen zueinander. Nett von ihr, dass sie mitgekommen ist. Wir beide sind ungestört, und Baumann langweilt sich auch nicht. Stimmt's?“

So lagen also die Dinge! Karin atmete erleichtert auf. „Dann ist ja alles in Ordnung.“

„Ich verstehe dich nicht.“

Karin blieb stehen und wandte sich Jürgen zu. „Gib mir ein Stück Konfekt, mein Mitschurin! Oder gib mir lieber einen Kuss!“

„Aus dir soll einer schlau werden“, sagte er, bevor ihre Lippen ihm den Mund verschlossen.

Karin hätte die ganze Nacht mit Jürgen spazierengehen mögen, vom Hauptgebäude durch den Park zum Tor, den von dichtem Grün überwucherten Seitenpfad wieder zurück, vom Bettenhaus zum Hauptportal und wieder durch den Park. Sie waren nicht die einzigen nächtlichen Wanderer, aber keins der Pärchen kümmerte sich um die anderen. Es wurde kühl. Karin begann zu frösteln. Sie holte ihre Trainingsjacke aus dem Zimmer, dann setzten sie ihren Weg fort. Genau unter der Bogenlampe am Tor trafen sie Baumann.

„Mensch, Jürgen“, grollte Baumann. „Was ist das für ein unfeines Benehmen. Da lässt du uns beide einfach zurück und haust ab. Sylvia zertrampeln sie bei dem Gehopse die ägyptischen Pumps und zerrupfen ihr die mexikanische Kette ...“

„Die peruanische bitte!“

„Meinetwegen.“

Karin blickte beide verwundert an.

„Sylvias Bruder fährt zur See“, erklärte Jürgen, „und bringt ihr so allerhand mit.“

„Red hier nicht dazwischen, solange dein Vorgesetzter noch was zu sagen hat“, erklärte der Obermatrose lachend. „Jetzt geht's wieder in den Schuppen, und dann wird getanzt. Dann werde ich mich mal ein bisschen größer machen und mit deiner Karin eine Runde drehen. Mal überprüfen, ob sie deiner würdig ist.“ Er fasste nach den Handgelenken der beiden Ausreißer. „Los, keine Widerrede!“

„So kann ich doch nicht in den Saal.“ Karin zauderte und zupfte an ihrer Trainingsjacke.

„Schmeiß den Kolani über Bord, den nimmt dir hier keiner weg.“

„Ich bringe sie in mein Zimmer und komme gleich nach, wirklich. Geht inzwischen voraus!“

„Ich warte auf dich“, sagte Jürgen.

„Kommt nicht infrage!“ protestierte der Obermatrose. „Dann können wir euch hier draußen noch einmal suchen. Du marschierst jetzt in den Saal und tanzst unter meinen kritischen Blicken mit Sylvia. Und wenn meine Partnerin in zehn Minuten nicht da ist, dann ..., na, ich weiß auch noch nicht, was ich dann mache.“

Lachend stoben sie davon, und Karin trat in den Flur des Bettenhauses.

In ihrem Zimmer setzte sie sich auf einen Stuhl, zog sich die Jacke über den Kopf und schüttelte das Haar zurecht. Sie hatte es nicht eilig. Aus dem Speisesaal drangen die Takte eines Marschwalzers. Dieses Wandern von Arm zu Arm mochte Karin nicht - und schon gar nicht heute. Sie würde warten, bis der Tanz vorbei war, und dann hinübergehen.

Jürgen war erhitzt, als dieser Tanz endlich zu Ende war. Tief atmend drängte er an den Tisch zurück. Vor einem Monat hatte er sich ein Paar schwarze Halbschuhe gekauft, die er heute zum ersten Mal trug. Seine Füße brannten wie Feuer. Karin war noch nicht da. Wo sie nur blieb?

„Damenwahl!“

Ehe es sich Jürgen versah, forderte Sylvia ihn auf.

„Muss das sein?“ Jürgen lächelte gezwungen.

„Es muss.“

„Hähä!“ Baumann lachte schadenfroh. „Aber ich besorge uns inzwischen etwas zu trinken.“

Jürgens Fußsohlen brannten. Er sah keine Menschen um sich, nur noch wippende Köpfe, wie Vogelschwingen flatternde Arme. Um in diesem Gewoge irgendeinen Halt zu finden, blickte er nur auf Sylvia. Sie lachte, ihre Augen glänzten.

Wie schön wäre es jetzt draußen in der kühlen Nachtluft. Wie glücklich wäre er, wenn er auf seinem Stuhl sitzen, die Beine ausstrecken und etwas trinken könnte. Er wäre nicht hierhergekommen, wenn ihn Karin nicht eingeladen hätte. Auch Tanzen erforderte Training. Ihm fehlte ganz einfach die Übung, bei Baumann war das anders. Aber wann war er zum letzten Mal tanzen gewesen?

„Und wei-ter geht es, im-mer run-ter in die Knie!“, rief der Schlagzeuger.

Sylvia tanzte weiter ausgelassen. Jürgen konnte nicht kneifen. Seine Länge bereitete ihm Kummer. Sich bloß nicht blamieren! Er sah nur noch kreisende Lichter.

Karin merkte an dem Lärm, dass im Saal etwas Besonderes im Gange sein musste. Sie lief die Freitreppe hinauf, eilte durch den hell erleuchteten Flur und wäre dort fast mit einem Mann zusammengeprallt, der eilig nach draußen strebte. Als Karin ihn erkannte, war er schon fort.

Die Strandbekanntschaft vom Nachmittag! Den Jungen mit den verstaubten Komplimenten hatte sie ganz vergessen. Sein Taschentuch, gewaschen und gebügelt, lag in ihrem Zimmer auf dem Bett. Sie erinnerte sich nicht, ihn vorher im Saal gesehen zu haben, und jetzt war er auf und davon. Vor wem hatte er so eilig die Flucht ergriffen? Na, den Verlust des Tuches würde er verschmerzen können.

Schon durch die Glastür erkannte Karin, was im Saale vor sich ging. Alle standen im Kreis und klatschten im Takt der Musik. Und mitten im Kreis drehte sich Jürgen. Sein blonder Schopf überragte alle. Von dieser Seite hatte sie ihn noch nie erlebt. Das hätte sie ihm auch gar nicht zugetraut. Sie lächelte. Jürgen als Solotänzer! Wer war wohl die Tanzpartnerin?

Die Neugier trieb sie näher. Karin drängte sich durch die Mauer der Umstehenden.

Sylvia!

Mit einem Bums, Ratsch, Klirr setzte das Schlagzeug den Schlusspunkt. Ein verzerres Lächeln lag auf Jürgens gerötetem Gesicht. Er atmete schwer.

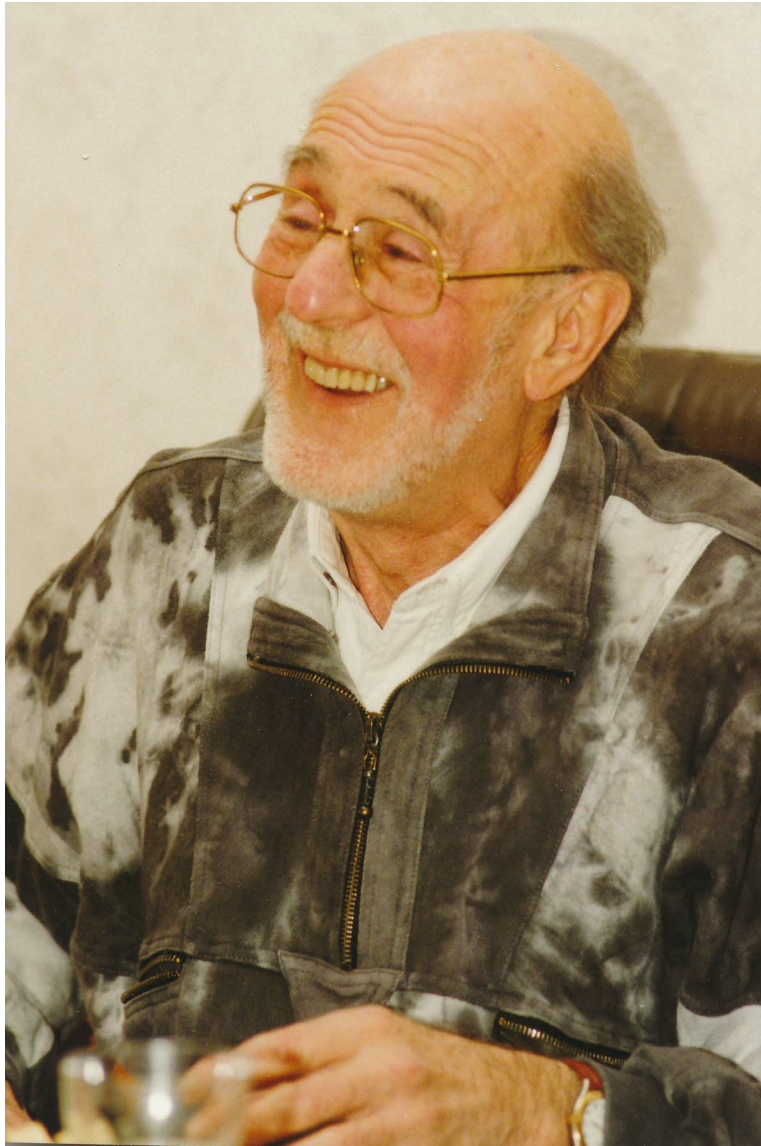
Da reckte sich das blonde Mädchen, nahm seinen Kopf zwischen die Hände, zog ihn zu sich herunter und küsste ihn. Alle klatschten. Der Beifall schien Sylvia zu ermuntern. Sie reckte sich noch einmal ... Beifall von allen Seiten begleitete diese Zeremonie.

Karin glaubte ihren Augen nicht zu trauen. Jürgen leistete keinen Widerstand. Im Gegenteil, er hielt Sylvia mit beiden Armen fest und ließ sich von ihr küssen. Und das vor Baumann, dem es nichts auszumachen schien - er lachte und klatschte mit den anderen.

*** Ende der Demo-Version, siehe auch

<http://www.ddrautoren.de/Czerwenka/Studentenheim/studentenheim.htm> ***

Rudi Czerwenka (Pseudonym Rudolf Wenk)



Geboren am 4.4.1927 in Breslau, aufgewachsen im dörflichen Umfeld der Stadt, Abbruch der Schule in der 11. Klasse infolge Einberufung, Flakhelfer, Soldat, amerikanische Kriegsgefangenschaft, nach der Entlassung Kochlehre in Jena, Volkspolizist, Kurzausbildung zum Neulehrer, Einsatz in Mecklenburg, zuerst in Kröpelin, dann an der einklassigen Dorfschule Spoldershagen, schließlich in Bad Sülze.

1983 nach dem Tod der Ehefrau Aufgabe des Lehrerberufs, seitdem als freiberuflicher Schriftsteller und Journalist in Rostock. (siehe Biographie "Viel erlebt - viel verpasst" , 2005).

Erste journalistische Versuche ab 1955, Kontakte zum und nachfolgend Mitglied im Schriftstellerverband.

Kinder- und Jugendbücher:

Magellans Page

Geheimnisvoller Strom

Anker auf

Seit Mitte der 1970er Jahre ausschließlich Arbeiten für **Presse, Rundfunk, Theater und Fernsehen** (7 Schwänke für DDR-Fernsehfunke).

Durch den Wegfall sämtlicher Auftrag- und Arbeitgeber nach der Wende Rückkehr zum gedruckten Buch, Romane und Erzählungen zur **Regionalgeschichte und - gegenwart:**

Die Hexe vom Fischland, Wo Kapitäne geboren wurden, Dorfschulmeister Franz Kuhlmann, Störtebekers Erben (Jugendbuch), Achterbahn, Waldschenke, Julias wilde Jahre, Unser täglich Brötchen u. a.

Seit 17 Jahren Mitarbeit am **Almanach "Rostock zwischen zwei Sommern"**.

E-Books von Rudi Czerwenka (Rudolf Wenk)

Magellans Page

1519 verließen fünf Karavellen mit 265 Mann unter dem Kommando des Portugiesen Fernando de Magellan den südspanischen Hafen Sanlucar, um auf dem Westkurs über den Atlantik eine schiffbare Passage von Südamerika (die spätere Magellan-Straße) und den Pazifik zu den Molukken zu finden.

Tatort Studentenheim

Die Studentin Karin hat einen begehrten Ferienplatz in dem Studentenheim an einer Ostseeinsel erhalten und kann ihren Jürgen, der seinen Wehrdienst bei der Volksmarine ableistet, täglich sehen, Es könnte so schön sein, wenn Karin nicht so eifersüchtig wäre.

Sie will Jürgen verheimlichen, dass sie mehrmals am Strand einen Mann getroffen hat.

Doch da ist Alarm und alle sollen eine verschwundene Studentin suchen ...

Geheimnisvoller Strom

Eines der größten Rätsel war der Niger. Wo entsprang er, wo mündete er? Mungo Park, ein junger Engländer, zog Ende des achtzehnten Jahrhunderts von Gambia aus, ihn zu suchen. Nach unsäglichen Strapazen und großen Gefahren stand er als erster Europäer am Ufer des Stromes.

Weitere Informationen unter <http://www.ddrautoren.de>